

Jennifer L. Armentrout



Dark
ELEMENTS

*Eiskalte
Sehnsucht*

ya!

4. KAPITEL

Heilige Mutter Gottes.

Einen Moment lang konnte ich mich nicht rühren. Es war ein Wächter in menschlicher Gestalt – na ja, zumindest annähernd –, den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Ich wusste, was er mit dem Messer vorhatte. Ein Stich genau ins Herz war die Methode, mit der Wächter Dämonen in die Hölle zurückschickten.

Dämonen zu enthaupten war eine andere Methode, die auch funktionierte.

Meine lähmende Angst wich dem Instinkt. Jetzt zahlten sich die vielen Stunden Ausweichtraining aus, die ich absolviert hatte. Ich sprang auf und ignorierte meinen schmerzenden Hintern. Die Klinge zerschnitt die Luft, während ich einen Satz zur Seite machte.

„Augenblick mal!“, rief ich und sprang nach hinten. „Ich bin kein Dämon!“

Der Wächter grinste spöttisch. Er schien noch jung zu sein, und sein Gesicht konnte ich nicht zuordnen, was bedeutete, dass er nicht zum Clan in D. C. gehörte. „Hältst du mich für so dumm? Du stinkst nach Dämon.“

Wie bitte? Ich widerstand dem dringenden Wunsch, an mir zu schnuppern, und zog mich hinter den grünen Abfallcontainer zurück. Vielleicht konnte ich den Kerl ja zur Vernunft bringen. „Ich bin nur zum Teil Dämon. Mein Name ist Layla Shaw, ich lebe bei ...“

Er machte einen Satz auf mich zu, und ich wirbelte herum. Die Klinge fraß sich durch den Sweater und schnitt die Haut an meinem Oberarm auf. Ich schrie, als mich ein brennender Schmerz durchfuhr.

Alles ging so schnell, dass ich es nicht mehr aufhalten konnte.

Das angeborene Verlangen, mich zu wandeln, überkam mich. Meine Haut begann sich zu dehnen, als Bambi sich von ihrem Schlafplatz erhob und als Ansammlung winziger schwarzer Punkte durch die Luft schoss und dann zwischen dem Wächter und mir hing.

Ich hatte das Gefühl, das alles schon mal erlebt zu haben.

Die Punkte fielen auf den Boden, zogen sich zusammen und bildeten eine dichte Masse, die sich nach oben streckte und die Form einer Schlange annahm.

So riesig hatte ich Bambi noch nie gesehen.

Sie war größer als ich und so breit wie der Wächter, und sie fauchte wie eine Dampfklo, während sie sich nach hinten beugte und ihre Attacke vorbereitete.

Fluchend machte der Wächter einen Schritt zur Seite und ging in Lauerstellung. Sein Körper begann sich zu verändern, sein Hemd platzte auf, als seine Brust breiter und breiter wurde. Mein Herz raste, während Bambi das Maul aufriss und dabei Fangzähne zum Vorschein kamen, die so lang waren wie meine ganze Hand. Ich sah zum Anfang der Gasse. Jeden Augenblick konnte uns jemand entdecken und herkommen. Die Anwesenheit eines Wächters wäre leicht zu erklären, aber eine Schlange von der Größe eines Geländewagens war ein ganz anderes Thema. „Bitte, lass mich doch erklären. Ich bin keine von den Bösen.“

„Das behauptet so gut wie jeder Dämon.“ Der Wächter ging um Bambi herum, seine Haut nahm eine dunkelgraue Färbung an.

Bambi schnappte nach ihm, der Wächter konnte gerade noch ausweichen. „Bambi! Nicht!“, befahl ich.

Die Schlange lehnte sich erneut nach hinten, ihr kraftvoller Körper wand sich und spannte sich an. „Du wirst den Wächter nicht fressen!“, schrie ich, bevor ich vor Schmerz zu keuchen begann. „Wir müssen hier alle ...“

Der Wächter machte seinerseits einen Satz nach vorn und wirbelte unter Bambi hindurch, als die Schlange gerade noch einmal nach ihm schnappte. Er tauchte halb in menschlicher, halb in Gargoyle-Form wieder vor mir auf. Ich sah, wie das Messer durch die Luft zuckte. Schnell stieß ich mich vom Boden ab und sprang auf den Wächter zu, wobei ich in dem Moment unter seinem Arm hinwegtauchte, als er nach mir ausholte. Kaum war ich hinter ihm, drehte ich mich um und trat ihm mit aller Macht in den Rücken. Der Wächter wurde nach vorn geschleudert und musste sich auf einem Knie aufstützen.

„Hör jetzt bitte auf“, keuchte ich in dem Bemühen, diesem Elend doch noch vorzeitig ein Ende zu setzen. „Wir kämpfen beide auf der gleichen ...“

Der Wächter sprang auf, drehte sich zu mir um und griff wieder an.

Weit kam er damit nicht.

Schnell wie eine Pistolenkugel schoss die Schlange auf seinen Kopf zu. „Bambi!“

Zu spät.

Wie ein Feigling kniff ich die Augen zu, als der erste gellende Aufschrei ertönte. Mir wurde übel, als ich das eklige Mahlen der Kiefer hörte, das in der Gasse widerhallte. Ich drehte mich weg und sah in Richtung Straße. Dort waren Leute unterwegs, doch keiner von ihnen ahnte, was hier gerade vor sich ging.

Ich hörte ein lautes Schlucken und rechnete jeden Moment damit, mich übergeben zu müssen. Schnell sah ich nach unten, legte die Hand um meinen linken Arm und zuckte vor Schmerz zusammen. Mein Sweater war dunkel, weshalb man das Blut nicht so leicht sehen konnte. Aber es tropfte auch schon auf meine Hand. Ich biss mir auf die Lippe und kniff die Augen zu, als mir auf einmal schwindlig wurde.

Verdammt, ich hatte aber auch immer nur Pech, wenn es um dunkle Gassen ging.

Bambi stieß mich mit der Schnauze an. Ich atmete tief durch und drehte mich zu ihr um. Ihre gespaltene rote Zunge zuckte durch die Luft, dann stieß sie mich wieder an. Ich suchte die Schatten in der Gasse ab. Außer den Ratten und uns beiden hielt sich niemand hier auf.

„O mein Gott“, hauchte ich und tätschelte etwas ungenau Bambis Kopf. „Du hast gerade eben tatsächlich einen Wächter gefressen.“

Damit war mein Leben noch mal um einiges komplizierter geworden.

In meiner Tasche stieß ich ganz unten auf einen alten Schal, mit dem ich das Blut von meiner Hand wischte. Dann knüllte ich ihn zusammen und hielt ihn für den Fall bereit, dass ich unterwegs anfang, die Ledersitze in Nicolais Wagen vollzubluteten.

Ich schwieg, denn was hätte ich auch sagen sollen? „Ein Wächter wollte mich umbringen, und jetzt sitze ich hier und verblute womöglich. Ach ja, und ehe ich's vergesse: Bambi hatte einen Wächter zum Abendessen.“ O ja, das würde wirklich gut bei ihm ankommen.

Stattdessen konzentrierte ich mich von dem Moment an, als Nicolai mich abholte, ganz

darauf, bloß nicht ohnmächtig zu werden. Sobald wir zu Hause wären, würde ich zu Zayne gehen und ... Gott allein wusste, was dann kommen würde.

Ich brauchte dringend ein WMASP – ein Wächtermordaugenzeugenschutzprogramm.

Angestrengt presste ich die Lippen zusammen, um das Stöhnen zu unterdrücken, das ich bei jedem Schlagloch ausstoßen wollte. Als wir das Anwesen erreichten, fühlte ich mich total daneben. Die Schnittwunde konnte nicht allzu tief sein, zumindest hoffte ich das. Trotzdem fühlte sich mein ganzer linker Arm an wie ein totes Stück Fleisch.

Ich eilte ins Haus und kam im Foyer abrupt zum Stehen, als ich tiefe Männerstimmen hörte, die von allen Seiten gleichzeitig zu kommen schienen. Desorientiert warf ich einen Blick ins Wohnzimmer.

Jasmine stand da. Sie hatte die Arme um einen großen Wächter mit welligem kastanienbraunen Haar geschlungen. Er hielt ihre Tochter Izzy fest. Die Zweijährige hatte eine menschliche Form, jedoch ragten zwei dunkle Hörner aus ihren roten Locken hervor, und unter dem pinkfarbenen T-Shirt zeichneten sich ihre Flügel ab. Izzys Zwillingbruder Drake klammerte sich an den Beinen des Mannes fest und schnaubte jedes Mal, wenn er hochsprang.

Dez war zurück.

Das hieß, dass Jasmine und Danika bald heimkehren würden, da die Angehörigen des Clans zurückgekommen waren. Damit war es nicht erforderlich, sie aus Sicherheitsgründen noch länger hier im Haus zu behalten. Hurra!

Dez' hübsches Gesicht wirkte irgendwie verkniffen, als er sich umsah. Sein Blick erfasste mich, und auch wenn sich seine Schultern leicht entspannten, behielt er den merkwürdigen Gesichtsausdruck bei.

„Layla“, sagte er und lächelte mich an. Er gab Izzy an Jasmine weiter und hob Drake hoch, um ihn an seine breite Brust zu drücken. „Schön, dich zu sehen.“

Ich zwinkerte träge, während ich meine Tasche neben den kleinen Tisch im Foyer stellte. Den Schal hielt ich weiter zusammengeknüllt in der Hand. „Hey.“ Ich zwang mich dazu, das Lächeln zu erwidern. „Wie ... wie geht es dir?“

„Gut. Du siehst ...“

Weiter kam er nicht, da auf einmal Stimmen lauter wurden und die Tür zu Abbots Bibliothek aufging. Ich drehte mich dorthin um, als würde ich mich durch dichten Nebel bewegen. Ein Wächter, den ich ebenfalls nicht kannte, kam nach draußen und blieb stehen, als er mich sah. So wie der Wächter in der Gasse und wie Dez war er noch jung, vermutlich Mitte zwanzig.

„Was, um alles ...?“, fragte er und griff hinter sich.

O Gott, wenn er jetzt auch noch ein Messer zöge, würde ich das Leben komplett aufgeben.

„Maddox.“ Dez ging auf ihn zu und hielt weiter Drake an sich gedrückt, der mit seinen pummeligen Händen nach Dez' Haaren griff. „Das ist Layla.“

Der warnende Unterton in Dez' Stimme war nicht zu überhören, und sofort straffte Maddox die Schultern, so als wäre seine Wirbelsäule durch eine Stahlstange ersetzt worden. Er nickte knapp und machte dann einen so großen Bogen um mich, dass man hätte meinen können, ich verbreite irgendeine todbringende Krankheit.

„Hast du Tomas gesehen?“, fragte Maddox an Dez gewandt, während er mich aus den Augenwinkeln beobachtete. „Er war in der Stadt. Ist er schon zurück?“

„Nein“, sagte Dez und hielt Drake noch etwas höher. Hinter ihm stand Jasmine, die mich besorgt ansah. Ganz sicher arbeitete ihr „Hier ganz in der Nähe ist ein verletzter Vogel“-Sinn gerade auf Hochtouren. Sie war eine verdammt gute Heilerin, also genau das, was ich dringend benötigte. Aber im Moment musste ich erst mal von hier verschwinden. „Er wird bestimmt bald wieder hier sein“, fuhr Dez fort.

Ein ungutes Gefühl sagte mir, dass ich wusste, wer dieser Tomas war ... oder vielmehr *gewesen* war. O nein. Langsam schlurfte ich Richtung Treppe, doch Zaynes tiefes, raues Lachen fesselte meine Aufmerksamkeit.

Gemeinsam mit seinem Vater und Geoff, unserem hauseigenen Technik- und Gadget-Spezialisten, hielt er sich in der Bibliothek auf. Auch ein paar andere von unseren Clanangehörigen waren bei ihnen. Abbot saß an seinem Schreibtisch und drehte eine Zigarre zwischen seinen Fingern. Sie war nicht angezündet. Abbot rauchte sie nie, es schien ihm zu genügen, sie in der Hand zu halten.

Zayne stand mit dem Rücken zur Tür, neben sich eine schöne dunkelhaarige Wächterin – die Art von Schönheit, bei der mir schon an einem guten Tag übel wurde. Es war Danika, die sich da an ihn lehnte und lächelnd einem der Clanangehörigen lauschte, der eine Anekdote zum Besten gab.

Ich hatte keine Ahnung, um welche Geschichte es sich handelte. Mir wurde nie etwas davon erzählt. Und wenn ich in der letzten Zeit Abbots Bibliothek betreten hatte, dann nur, um mir Predigten über dies und jenes von ihm anzuhören.

Meine Füße fühlten sich irgendwie komisch an, während ich im Flur stand. „Zayne?“ Auch meine Stimme klang eigenartig. Der Schal in meiner Hand fühlte sich feuchter an als zuvor.

Als Zayne sich zu mir umdrehte, erstarrte das Lächeln auf seinen Lippen. „Layla?“

Ich wusste, ich sah vermutlich aus wie vom Tod persönlich durchgekaut und wieder ausgespuckt. Nervös ließ ich den Blick zu Danika wandern. Abbot wollte ich gar nicht ansehen. „K...kann ich kurz mit dir reden? Unter vier Augen?“

„Ja, einen Moment.“ Er wandte sich wieder Danika und seinem Vater zu, der ihm wahrscheinlich diesen Blick zuwarf, der so viel besagte wie: *Wage es ja nicht, von Danikas Seite zu weichen. Sie ist die Mutter deiner zukünftigen Kinder.* „Bin gleich wieder da.“

„Schon gut“, sagte sie, nickte und knabberte an ihrer Unterlippe. „Alles in Ordnung?“

Die Frage war an mich gerichtet, und wenn ich mich nicht irrte, bejahte ich sie. Dann humpelte ich an Dez, Jasmine und dem Neuen vorbei, ohne auf Zayne zu warten. Wenn ich mich nicht bald hinsetzte, würde ich ohnmächtig zu Boden sinken.

Mit der rechten Hand umklammerte ich das Geländer, während ich die Stufen raufging. Im nächsten Moment war Zayne bei mir. „Ist dir nicht gut?“

„Ähm ...“ Nur noch ein paar Stufen. Ein paar Stufen. „Nicht so richtig.“

Er kam näher und schnupperte. „Ich rieche Blut. Du bist verletzt.“

„Sozusagen“, brachte ich heraus. Da er sich umdrehte, wohl um Alarm zu schlagen, fügte ich hastig an: „Sag noch nichts. Bitte.“

„Aber ...“

„Bitte.“

Zayne fluchte leise, ging aber weiter mit mir nach oben. „Wie schlimm ist es?“

„Na ja ...“

Wir hatten den zweiten Treppenabsatz erreicht und waren damit außer Sichtweite der anderen. Prompt beugte sich Zayne vor und hob mich hoch, um mich den Rest des Weges zu tragen. Bei jeder anderen Gelegenheit hätte ich mich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, aber die Sache mit dem Blut und den Schmerzen sorgte dafür, dass ich den Mund hielt und mich in mein Schicksal ergab.

„Ich brauche schon etwas mehr“, sagte er und ging zielstrebig zu seinem Zimmer – seinem Zimmer, nicht meinem. Das irritierte mich ein wenig, während er mich fester an sich drückte und die Tür öffnete. „Rede mit mir, Layla. Ich werde sonst noch verrückt.“

Nachdem er die Tür mit der Fußspitze hinter sich zugedrückt hatte, zwang ich mich zu einer Antwort. „Könnte sein, dass auf mich eingestochen wurde.“

„Könnte sein?“, herrschte er mich an.

Ich zuckte zusammen. „Okay, auf mich wurde eingestochen.“

„Jesus.“ Auf der Bettkante setzte er mich ab, über seine Schulter hinweg konnte ich sehen, dass die großen Regale mit Büchern vollgepackt waren. „Wo? Wo wurdest du getroffen?“ Er tastete mich bereits ab, und als er meinen Oberarm berührte, schrie ich auf. „Shit.“ Er zog die Hand weg, die Finger waren blutverschmiert. „Warum hast du Nicolai nichts davon gesagt?“

„So schlimm ist es nicht, stimmt’s?“ Ich sah auf meinen Arm, aber der schwarze Stoff verdeckte alles.

Zayne nahm mir den blutgetränkten Schal ab und ließ ihn auf den Holzboden fallen. „Das kann ich so nicht sagen. Ich muss dir das Oberteil ausziehen.“

Erschrocken zog ich die Brauen hoch.

Er reagierte mit einer ausdruckslosen Miene und strich sich mit dem Unterarm die Haare aus der Stirn. „Und du musst mir sagen, wie das passiert ist.“

„Ich war in der Nähe vom Dupont Circle unterwegs und ... Sag mal, musst du mir wirklich das Oberteil ausziehen?“, fragte ich, gerade als er nach dem Saum meines Sweaters griff.

Zayne sah mich an, seine Entschlossenheit war an seinen Augen abzulesen, und seine normalerweise goldene Haut war etwas blasser als üblich. „Ja, dein Pulli ist im Weg.“

„Aber ...“

„Ich habe dich gestern im BH gesehen, weißt du noch?“ Als er darauf hinwies, gingen mir die Argumente aus. „Du warst am Dupont?“

Ich nickte und schluckte angestrengt, als er den Sweater hochzog. „Ich war unterwegs, um nach einem Dämon zu suchen. Du weißt schon, ich wollte herausfinden, ob mir bei einem von ihnen irgendwas auffällt.“

„Verdammt, Layla, du hättest mich fragen können, dann wäre ich mitgegangen.“

In dem Moment zog er mir den Pulli über den Kopf und von meinem unversehrten Arm, sodass er nicht sehen konnte, welches Gesicht ich zog. „Ich wollte mit keinem von ihnen kämpfen.“

„Tja, das hat sich ja wohl erledigt, nachdem du offenbar von einem Dämon angegriffen